

## *Der Hirten Loblied*

*Als ich bei meinen Schafen wacht,  
ein Engel mir die Botschaft bracht,  
des bin ich froh, benedicamus domino.*

*Er sagt, das Kind läg da im Stall  
und sollt die Welt erlösen all,  
des bin ich froh, benedicamus domino*

*Er sagt, es soll geboren sein  
zu Bethlehem ein Kindelein,  
des bin ich froh, benedicamus domino.*

*Das Kind zu mir sein Äuglein wandt,  
mein Herz gab ich in seine Hand,  
des bin ich froh, benedicamus domino.*

## **Die Heilige Nacht**

Das Christentum hat mehrere seelenerhebende Feste. Ist Pfingsten das liebliche Fest und Ostern das erhabene, so ist Weihnachten das herzinnige. Es ist das Fest des heiligsten, liebeichsten Kindes, des Königs der Kinder.

In einer Nacht wurde dieses Kind in ärmlichen Stalle geboren. Wie damals die Welt auf den Erlöser harrte und in bangen Nächten um den Heiland flehte: „Himmel, tauet ihn herab!“, so bereitet sich die Kirche durch ein Monat lange Ankunftsfeier, den Advent zum Geburtsfeste des göttlichen Kindes vor. In der Morgendämmerung dieser stillen Tage werden die Rorate oder die „Engelämter“ gehalten. Endlich kommt die heilige Nacht. Im Vorzimmer harren die Kleinen. Plötzlich ruft die Mutter: „Das Christkind ist dagewesen.“ Es öffnet sich die Tür, da steht ein Baum mit flimmernden Lichtern, mit bunten Bändern, vergoldeten Nüssen und hundert Herrlichkeiten aller Art. Auf dem Tisch sind sinnige Geschenke ausgebreitet, das Jesuskind hat auch des Letzten im Hause nicht vergessen. In der heimlichsten Zimmerecke ist unter Wacholderbüschen ein allerliebstes Kripplein zu erschauen. Die Fluren von Bethlehem, die Hirten mit ihren schlummernden Schäfchen, der lichtumflossene Stall zwischen Engelscharen — alles dieses ist hier reizend dargestellt. Heller Jubel herrscht in jedem Hause.

Gekommen ist Gottes Frieden auf die Erde. Und wenn die Millionen Kinder, die in dieser Nacht beschenkt worden sind, schon glücklich träumend in ihren Bettlein schlummern, so erschallt in der



## Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

Stadt um die mitternächtliche Stunde das schwere Glockengeläute des Domes, die Gläubigen zur Christmette rufend. Von allen Gassen strömt das Volk zum Gotteshause, das in einem wahren Lichtmeer strahlt. Nach der heiligen Feier zerstreuen sich die Beter, Licht um Licht verlöscht und der hohe Dom ragt finster auf zum Mond und zu den ewigen Sternen oder in die dunkeln, schattenden Wolken. Aber auch in jedem Markte, jedem Dorf und Dörfchen, das weltverloren zwischen eisumgürteten Bergriesen ruht, rufen um dieselbe Stunde die hellen Kirchenglocken zum heiligen Feste. Da blitzt es auf von Windlichtern und Laternen an allen Waldhängen und Heidewegen. Stundenweit wallt jung und alt durch Eis und Schnee zum glanzumwobenen Gotteshaus, die Geburt des heiligen Kindes zu feiern.

Mit der Mitternacht rückt das Geläute von Osten gen Westen, bis es an den Ozean kommt. Hier macht es Halt, um nach wenigen Stunden jenseits des Weltmeeres sein hohes Lied weiter zu singen, die Engelsbotschaft von Bethlehem: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden!“

*Adelbert Stifter*

